

"Er wusste schon immer seine Ellbogen zu gebrauchen"

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 39

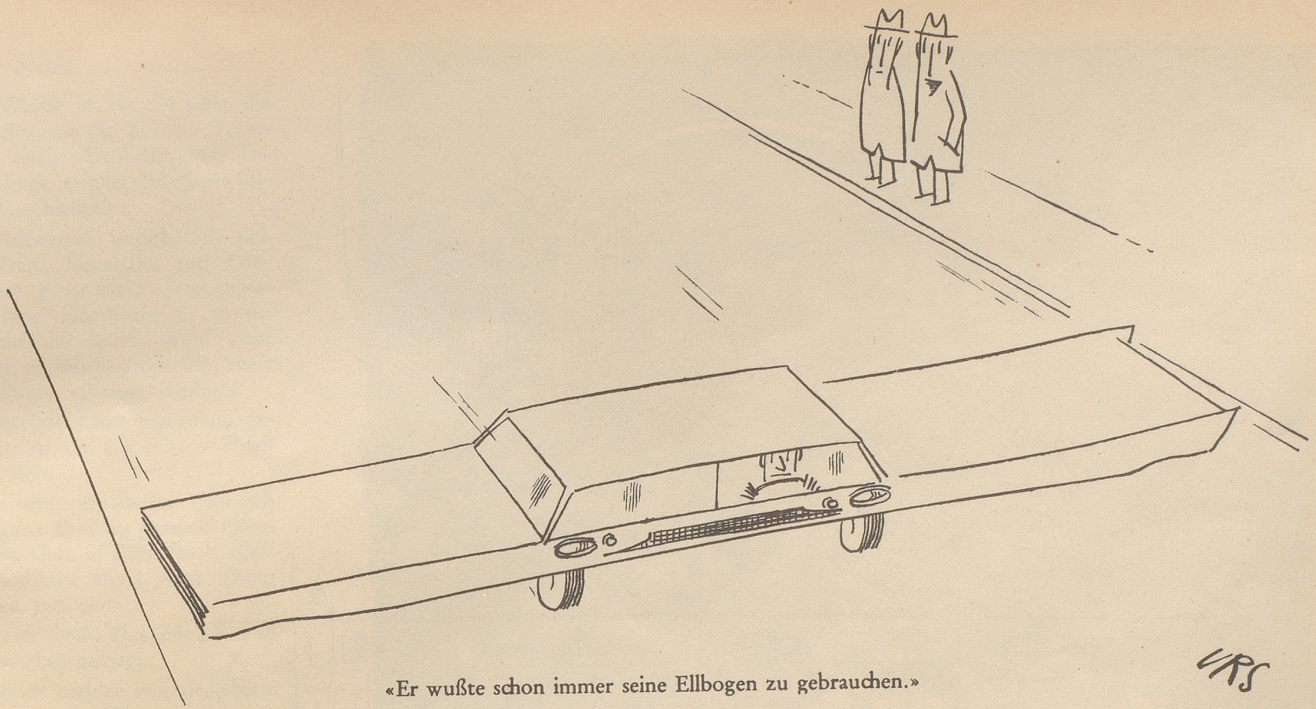
PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



«Er wußte schon immer seine Ellbogen zu gebrauchen.»

URS

Der Bürgermeister von Colmar hat im Rathaus den «leisen Mittwochnachmittag» eingeführt: die Angestellten gehen auf Zehenspitzen durch die Räume, die Unterhaltung wird mit Zettelnachrichten geführt. Ob man beim Amtsschlaf schnarchen darf, ist nicht festgelegt. Der österreichische Außenminister wiederum versucht in seinem Ministerium durch Türenöl, Teppiche und Ersetzen des Telefongeklingels durch Summtöne den Lärm herabzumindern. «Viel Telephon und wenig Phon», soll er gesagt haben.

Bundesrat von Moos: Der Lärm ist ein Abfallprodukt der fortschreitenden Zivilisation. Wir müssen ihn als nachteilige Erscheinung des technischen Fortschrittes bekämpfen. In erster Linie soll der Techniker selbst dazu beitragen, hat man doch einmal gesagt, daß der Lärm «schon auf dem Reißbrett beginnt.»

«Detektiv Phon auf den Spuren des Nervenmörders Lärm», triumpierte ein Blatt. Dazu fällt einem ein, was Richard Katz sagte: «Die Schalltechniker tun so, als würden wir Lärmkranke gesund, sofern sie nur den Grad unseres Fiebers messen.»

Noch immer gilt Lärm als Ausdruck von Kraft. Hierzu ein Geschichtlein:
James Watt (1736 bis 1819) hatte für ein Grubenwerk in Cornwall eine fast unhörbar arbeitende Ma-

schine gebaut, die aber schon am zweiten Tag mit Gepolter und Gerassel ihr Pensum erledigte: Die Leute hatten die Ventile verstellt. Leise Maschinen waren ihnen unheimlich. Auch fand der Besitzer, man müsse Leistung nicht nur spüren, sondern auch hören. «Die Leute», schrieb damals Watt, «scheinen von der Größe des Lärms auf die Kraft der Maschine zu schließen. Das bescheidene Verdienst wird hier ebensowenig anerkannt wie bei den Menschen.»

Redaktor Hans Streuli: «Vielleicht ist allzu viel Lärm um den Lärm auch ungesund.»

«Es ist solch ein verfluchter Hunde- und Kinderlärm auf der Straße, daß ich kein vernünftiges Wort schreiben kann. Kinder und Hunde gibt es mehr hier als Steine, und die verdammten Geschöpfe bringen den lieben langen Tag auf der Straße zu mit Zank und Streit, daß ich schon manchen Batzen meinem Hausjungen bezahlt, mit Schlägen mir ein wenig Luft zu machen.»

Das schreibe nicht ich im Jahre 1962, sondern das hat vor genau 140 Jahren Jeremias Gotthelf 1822 in Göttingen geschrieben.

Hotel Garni Adebar Ascona

Großer, schattiger Garten mit vielen exotischen, lebenden Vögeln.
Afrikanisch dekor. Cafe Restaurant
Tel. 093/71447 Fam. Rüfenacht

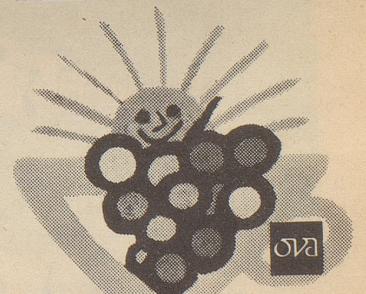
Goethe kaufte in seinen letzten Jahren ein in Verfall geratenes Haus neben dem seinigen, um den Lärm bei dessen Ausbesserung nicht anhören zu müssen; es hatte also nichts genützt, daß er in seiner Jugend den Trommlern nachgegangen war, um seine Ohren abzuhärten. Richard Wagner streute Glascherben vors Haus, um die Kinder fernzuhalten. (Pfuipfui!)

«Was schon früher ironischerweise bemerkt wurde, nämlich daß die Lärmempfindlichkeit vieler Menschen durch die Lärmbekämpfungsaktionen gesteigert wurde, das ist jetzt ein offenes Ziel der Lärmbekämpfungsaktion. Wenn Lärm krank macht, ist es ein problematisches Vorgehen, die Krankheit zu verbreiten, damit man hinterher die Medizin besser verkaufen kann.» (Peter Zimmermann)

Darüber, ob Lärm den Menschen ernsthaft schädige, sind sich die Aerzte noch nicht ganz einig. Richard Katz erwähnt drei Patienten des amerikanischen City-Hospitals, die der Lärm wahnsinnig machte. Nach Professor Lehmann vom Max-Planck-Institut kann Lärm zu Magengeschwüren, Herz- und Kreislaufkrankungen führen. Im Zürcher Gemeinderat aber erklärte ein Arzt: «Obwohl es viele Patienten in unsern Spitälern hat, finden sich dort keine Opfer des Lärms.» Ein anderer vor sechs Jahren in einem Zürcher Parlament: «An Lärm stirbt man nicht.»

Lärm, sagt ein Fachmann, ist für das Ohr dasselbe wie ein schlechter Geruch für die Nase.

Und noch einmal Schopenhauer: «Ganz zivilisiert werden wir erst sein, wann auch die Ohren nicht mehr vogelfrei sein werden.»



Ein edler Tropfen,
dem besten Weine ebenbürtig,
— aber alkoholfrei,
es ist Merlino



Merlino
der naturreine Traubensaft
Gesellschaft für OVA Produkte
Affoltern am Albis Tel. 051/99 60 33